

**Neujahrsrede 2016 des Regierungspräsidenten Basel-Stadt,  
Dr. Guy Morin**

**(Es gilt das gesprochene Wort.)**

**Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Gäste**

**Herzlich Willkommen zum Neujahrsempfang des Regierungsrates  
Basel-Stadt. Wir schreiben seit vier Tagen das Jahr 2016, 361 Tage  
liegen noch vor uns. Packen wir's an, es gibt viel zu tun: hier bei uns  
in diesem wunderbaren, vor Energie und Wirtschaftskraft  
strotzenden Kanton. Aber auch über die Grenzen der Region und  
der Schweiz, da wo die Welt in Flammen steht und viele  
Hunderttausende Menschen auf der Flucht sind, soll unser Blick hin  
schweifen. Behalten wir das Weltgeschehen im Auge und bleiben  
wir wachsam, auch wenn es von abschreckenden Informationen  
und Bildern nur so wimmelt.**

**Gewimmelt im positiven Sinne hat es auch am 4. Dezember 2015,  
wie Sie auf dem Bild hier sehen. Das Gruppenbild zeigt rund 1'000  
Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Eingangshalle des  
Pariser Rathauses, die von der Pariser Bürgermeisterin Anne  
Hidalgo zum climate summit for local leaders eingeladen waren.**

**Basel war auch dabei. Vier Tage davor hatten 170 Staatschefs im Messezentrum le Bourget den UNO Klimagipfel eröffnet. Knapp einen Monat, nachdem bei Anschlägen 130 Menschen getötet und mehr als 350 weitere verletzt worden waren und Paris in den Ausnahmezustand katapultiert wurde. Ich kann Ihnen versichern: Alltag war es nicht in Paris. Doch der Klimagipfel zeigte eindrücklich die Not und die Wichtigkeit, die politischen Themen, die die Welt bewegen, nicht von Extremisten bestimmen zu lassen und in Rückzug oder Schockstarre zu verharren. Ich bin dankbar, durfte Basel Teil dieses starken globalen Zeichens sein. Denn was wir bei all der Grausamkeit dieses Terroraktes im Namen einer Religion unter keinen Umständen zulassen dürfen ist: Angst, die lähmt. Wir sind ein kleiner Player, aber zusammengerechnet mit allen Teilnehmenden können wir etwas bewirken. Nicht nur gegen die Angst vor dem Terror, auch für die Erreichung der nun definierten Klimaziele. Natürlich fragen Sie sich, und dies zu Recht, was Städte wie Basel, Paris, New York, Genf, Johannesburg, Rio usw. für eine Rolle bei internationalen Verhandlungen zum Klimaschutz spielen: Formell oder institutionell keine! Die Klimaschutzkonvention haben die Staatschefs unterzeichnet. Sie verpflichten sich die Erderwärmung unter zwei Grad zu begrenzen. Dies bedingt massive Investitionen in Klimaschutzmassnahmen, wie die Förderung der erneuerbaren Energien, die Isolation von Gebäuden, die Förderung des öffentlichen Verkehrs usw. Die meisten Massnahmen müssen**

**allerdings in den Städten umgesetzt werden Denn 50% der Weltbevölkerung lebt heute in den Städten. In zwanzig Jahren werden es bereits zwei Drittel der Weltbevölkerung sein. 70% des klimarelevanten CO2 wird in den Städten erzeugt. Die Städte sind in der Pflicht und sie nehmen sie wahr. 400 Städte, auch Basel, haben den compact of mayors unterzeichnet. Darin verpflichten sie sich, die Treibhausgase bis 2050 um 80 bis 95% gegenüber 1990 zu reduzieren. Sie schaffen Transparenz indem sie regelmässig über ihre konkreten Massnahmen und die erzielten Wirkungen berichten. Die Städte gehen dabei einen deutlichen Schritt weiter als die Staaten. Sie sind konkreter und verbindlicher.**

**Was für den Klimaschutz gilt, gilt auch für andere aktuelle gesellschaftliche und politische Herausforderungen. So sind es denn auch die Städte die, gemeinsam mit den Gemeinden, die zugewanderte Bevölkerung, die sich laufend vergrössernden Migrantengruppen, aufnehmen und integrieren. Es sind die Städte, die sich für den interreligiösen Dialog engagieren und versuchen, den Religionsfrieden unter den vielen Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeit zu wahren.**

**Die Globalisierung unserer Wirtschaft und die weltweiten Herausforderungen stellen die Nationalstaaten vor teilweise unlösbare Probleme. Die Zahl der internationalen Konferenzen wie**

**COP21, G7/G8/G20, WEF, WTO, GATT usw. nimmt von Jahr zu Jahr zu. Eine kritische Distanz zu diesen Bemühungen einer globalen Verwaltung drängt sich auf. Viele der vorgeschlagenen Lösungen stellen die Souveränität der Nationalstaaten in Frage. Deshalb haben die von diesen Konferenzen vorgeschlagenen Vereinbarungen sehr oft einen unverbindlichen Charakter. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf nationalstaatlicher Ebene hat es in den letzten Jahren ja immer schwerer.**

**Der amerikanische Politikwissenschaftler Benjamin R. Barber kommt in seinem Buch „If Mayors Ruled the World“ zum Schluss, dass in diesem Entscheidungsvakuum die Städte vorangehen sollten. Das Problem der modernen Welt, dass die Mitwirkung lokal organisiert, die Macht aber in vielen Bereichen zentralisiert sei, könnten nur die Städte lösen. In den Städten würden sich folgende Qualitäten oder Vorteile vereinen: Pragmatismus vereint mit Kreativität und Innovation, Vertrauen der Zivilbevölkerung in die Behörden und Bereitschaft zur Mitwirkung, Bereitschaft der Politik zur Kooperation und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Städte stünden zwischen dem Staat und dem Individuum, sie verfügten über die Grösse, die Bevölkerungsdichte und die ethnische Mischung, die es erlauben, zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft verbindend zu vermitteln. Gesellschaft steht in diesem Zusammenhang für unpersönliche, bürokratische Beziehungen,**

**Gemeinschaft für Augenkontakt und Kooperation.**

**Dies ist sicher eine idealisierte Beschreibung der Aufgabe der Städte in einer sich immer schneller verändernden Welt. Mit Rückblick auf das letzte Jahr bin ich aber überzeugt, dass -viel Wahrheit in den Vorschlägen von Barber liegt. Der Auftritt der Städte Zürich, Genf und Basel an der Expo Milano, die Unterzeichnung des Milano urban food policy pacts oder die Beteiligung am climate summit for local leaders von Bürgermeisterin Hidalgo in Paris und die Unterzeichnung des compact of mayors für den Klimaschutz folgen dieser Überzeugung. Sie sind Ausdruck des Willens als Stadt aktiv, pragmatisch und innovativ an der Lösung globaler Herausforderungen mitzuwirken. Think global act local ist in diesem Sinne keine Floskel, sondern politische und gesellschaftliche Pflicht.**

**Dieses Selbstverständnis, dass Basel bedeutend ist, teilen nicht alle mit mir.**

**Meine Damen und Herren, in den letzten Wochen wurde ich wiederholt mit dem Ausdruck „Basel, die Provinzstadt oder Basel die Popelstadt“, konfrontiert. Poplig heisst: „armselig, schäbig, ganz gewöhnlich“. Ich kann damit nichts anfangen. Oder finden Sie tatsächlich, dass ein Kanton, der seinem ländlichen Partnerkanton in einer Finanzkrise im Sinne der gemeinsamen Region hilft,**

**„armselig“ ist? Sind wir so vernachlässigbar klein und unbedeutend, dass grosse Lifescience-Firmen einfach weil’s so lauschig ist, bei uns bleiben und ausbauen, Milliarden in diesen Kanton stecken? Hören wir doch auf mit den Verkleinerungen, sondern gehen wir die realen Aufgaben, die sich uns zahlreich stellen, mit Entschlossenheit und selbstbewusst an. Seien wir stolz auf das Erreichte und den äusserst gesunden Finanzhaushalt: Wir bieten gute Arbeitsplätze an. Wir bemühen uns für eine ausgezeichnete Lebensqualität. Wir investieren in Bildung, Kultur, in die Innovation. Wir investieren in die Wirtschaft und passen unser Gesundheitssystem laufend den Bedürfnissen der Bevölkerung, an. Wir haben die Umsetzung der Frauenquote in Angriff genommen, geben gratis Deutschkurse für alle Migrantinnen und Migranten. Den ÖV bauen wir kontinuierlich aus und entlasten somit die Innenstadt vom Verkehr. Die Stadt ist als Lebensraum beliebt wie lange nicht mehr. Im letzten Jahr waren diese Lebenslust und das pulsierende Stadtleben bestens im Sommer zu spüren und zwar bis hinunter zum Hafen.**

**Basel geht es gut, die Arbeitsplätze nehmen zu die Bevölkerung wächst. Und weil es uns gut geht, ist der Druck auf den freien Raum gross: Erfolg verpflichtet. Dass wir mehr Wohnraum brauchen ist ein schwer zu erreichendes Ziel. Und ich bedaure sehr, dass sich die verschiedenen Interessensgruppen nicht darauf einigen können und die meisten Wohnbauprojekte kontrovers sind. Mehr Wohnraum in der Stadt heisst „Verdichten“ und in die Höhe bauen. Und es**

braucht auch vermehrt günstigen Wohnraum. Damit dies gelingt, sind alle an der Entwicklung teilnehmenden aufgefordert, einen Schritt in Richtung Veränderung zu gehen. -Und auch der Anspruch des Gewerbes auf angemessenen Raum ist zu respektieren. Neue Formen der Zusammenarbeit werden bereits angedacht. Ich denke da an das Projekt Werkarena an der Neudorfstrasse, das wir zusammen mit dem Gewerbeverband entwickeln. Ein mehrstöckiges dichtes Gebäude, extra auf die Bedürfnisse des Gewerbes ausgerichtet. Der Kanton entwickelt sich in einem Tempo, wie es seit der Gründerzeit im späten 19. Jahrhundert nicht mehr geschehen ist. Die Regierung ist darum bemüht, auf möglichst alle Bedürfnisse einzugehen.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns in einem erfreulichen Hoch. Doch wie gehen wir damit um? Was ist unser Selbstverständnis? Wir dürfen uns nicht zwischen Prahlerei und Understatement entscheiden müssen. Wir können uns selbstbewusst mit Themen von Welt auseinandersetzen, ohne gleich abzuheben. Denn die Welt mit ihren grossen Themen wie Flüchtlingsströme, Terror, Klimaveränderung, Nahrungsproblematik, Drogen oder Finanzkrise macht nicht Halt vor Basel. Wir sind ein Teil vom Ganzen.

Klar: Auf dem Boden bleiben lautet die Devise, die Realität und das

**Machbare nicht aus den Augen verlieren. Doch muss es auch in unserem Selbstverständnis liegen, sich mit Visionen und erweiterten Handlungsspielräumen auseinanderzusetzen. Sind wir jetzt Provinzstadt mit Weltcharakter oder Weltstadt mit provinziellem Charme? Oder sind wir Provinzstadt mit Boomtownproblemen, wie es die täglichen Staumeldungen in Folge der zunehmenden Pendler andeuten? Es spielt keine Rolle, jede Betrachtungsweise hat etwas Wahres. In jedem Fall sind wir die Kernstadt einer boomenden trinationalen Region. Dieser Lebensraum und dessen Infrastruktur für Verkehr, Bildung und Gesundheitsversorgung kann nur gemeinsam entwickelt und gestaltet werden. Gemeinsam wollen wir das Herzstück der Regio-S-Bahn, einen trimodalen Containerterminal Basel-Nord, die Tramlinie 3 nach St. Louis oder einen Schienenanschluss zum Euroairport bauen, gemeinsam unsere Universität, den Innovationspark oder das Tropeninstitut betreiben, unsere Spitäler zu einer gemeinsamen Gesundheitsversorgungsorganisation zusammenführen, gemeinsam über Grenzen zusammenwachsen und unsere grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausbauen. Gemeinsam können wir Pioniertaten vollbringen und Vorbild für viele andere Gemeinwesen sein. Die Zukunft unseres Kantons liegt in unserer und auch in Ihrer Verantwortung. Wir alle sind gefordert, die vielen Umwälzungen, die Unsicherheiten und die Ängste hin zu Sicherheit, hin zu einem friedvollen Miteinander und hin zu**



**Wohlstand für alle zu führen. Im Kleinen erreichen wir laufend  
Grosses. Das ist unser Selbstverständnis. In diesem Sinn stosse ich  
auf unsere Stadt und unseren Kanton an und wünsche uns allen im  
Namen des Regierungsrates ein erfolgreiches Jahr 2016.**